

## Der Indianer

Es ereignete sich gegen Mitte der 1980-er Jahre. An einem Sonntag im Sommer wurden mein Chef und ich zu einer Grenzstreife eingeteilt. Manfred M. war mein Fahrmeister (so nannte man damals den Leiter der Fahrschule), er war der Streifenführer und ich als Fahrlehrer sein Kraftfahrer. Wir fuhren eine sogenannte Stabsstreife. Die gab es nur beim Abteilungsstab und bestand aus nur 2 Beamten, während normalerweise eine Grenzstreife in dieser Zeit aus 3 Beamten bestand. Vor 1975 waren für eine Grenzstreife meist 4 Beamte üblich. Dann wurden oft an der Grenze 2 Beamte als Fußstreife abgesetzt und diese an einer anderen Stelle dann wieder aufgenommen.

Als Streifen-Kfz hatten wir einen Mercedes 280 GE.

Einen Streifenplan hatte die Stabsstreife üblicherweise nicht. Nur die Abfahrtszeit, die Rückkehrzeit und der Grenzraum waren vorgegeben. Ansonsten konnten wir uns frei an der Grenze bewegen und die anzufahrenden Grenzpunkte, als auch die Beobachtungsdauer dort, selbst bestimmen. Andere Grenzstreifen von den Hundertschaften durften wir sogar kontrollieren.



Es war sonnig und warm, als wir gegen 14:00 Uhr die Ortschaft Irmelshausen erreichten. Als wir nach den letzten Häusern weiter in Richtung Grenzraum fuhren sahen wir schon bald 2 Personen, die sich an einem „Indianer“ zu schaffen machten.

Der „Indianer“ war eine Grenzmarkierung der DDR. Seinen Spitznamen hatte er durch seine Form (einem Totempfehl der Indianer ähnlich) und durch seine grelle Bemalung in den Farben schwarz, rot und gelb (gold). Ein solcher „Indianer“ trug an seinem oberen Ende eine gegossene Tafel aus Aluminium mit Kranz, Hammer und Zirkel, sowie der Aufschrift: DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK.



Diese ab 1967 errichteten Grenzsäulen markierten nicht den Grenzverlauf, das taten nur die Grenzsteine. Die quadratischen Betonsäulen (ca. 22 x 22 cm) ragten etwa 1,8 m bis 2 m aus dem Boden. Sie standen etwa 2 bis 8 m nach der Grenzlinie auf DDR-Gebiet und sollten stolz auf diese hinweisen. In der Anfangszeit setzten sich dort gerne Greifvögel (Bussard, Milan) nieder, um Mäuse zu jagen. Ein Nebeneffekt war, dass die Vögel das Emblem einkoteten (sie „schissen“ auf die DDR). Das war für das Regime nicht hinnehmbar und man brachte daraufhin an den Spitzen der Säulen jeweils einen Metallstab an. Nun konnten Greifvögel sich dort nicht mehr hinsetzen. Diese Stäbe sahen fast wie Antennen aus und so mancher westdeutsche Grenzbesucher rätselte, welche Funktion der Metallstab habe. Die Vermutungen gingen von Blitzableiter bis zu Sendeantenne für Bild und/oder Ton, weil man geheime Mikrofone und Fotoapparate in die Grenzsäulen hinein vermutete.

Beim Näherkommen an die Grenze erkannten wir, dass die beiden Personen an der Grenzsäule Angehörige der DDR-Grenztruppen waren. Durch das DF (Doppelfernglas) konnten wir beobachten, dass die zwei den „Indianer“ frisch anmalten.

Um an die Grenzsäule (Ziff.3) zu gelangen, mussten die beiden Offiziere der Grenztruppen zuerst einen in der Nähe liegenden Durchlass im Metallgitterzaun (Ziff.6) passieren. Das durften nur „100-prozentig linientreue Offiziere“, denn sie befanden sich nun auf der westlichen Seite des Metallgitterzaunes, jedoch noch auf DDR-Gebiet und hätten leicht in den „Westen“ fliehen können. Trotzdem wurden sie von mindestens einer weiteren DDR-Streife bei ihren Tätigkeiten beobachtet und „bewacht“. Der Bereich zwischen Zaun und Grenze (Ziff.4) wurde oft fälschlicherweise als „Niemandland“ bezeichnet, war jedoch Territorium der DDR. Der eigentliche Grenzverlauf (Ziff.1) wurde durch Grenzsteine markiert. Da diese meist durch Graswuchs nicht oder nur schlecht erkennbar waren, stellte die Bundesrepublik unmittelbar vor den Grenzsteinen auf Westgebiet Grenzpfähle und Hinweisschilder (Ziff.2) aus wetterfestem Kunststoff auf, um Grenzverletzungen durch Besucher der Grenze zu verhindern.



Neuer Grenzstein teilweise mit Aufschrift DDR

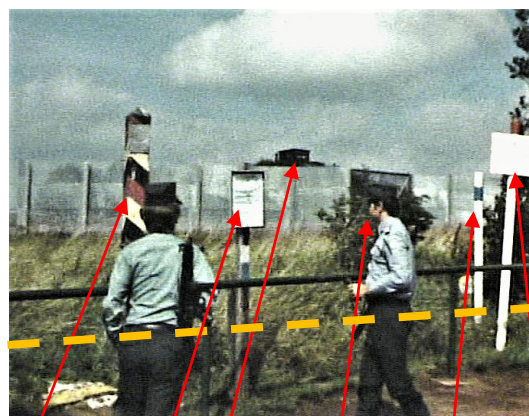


Grenzpfahl in Bayern (weiß / blau)



Hinweisschild zum Grenzverlauf

Beispielbild, zeigt einen Grenzpunkt bei Fladungen



Indianer

Grenz-erklärung

Beobachtungs-bunker

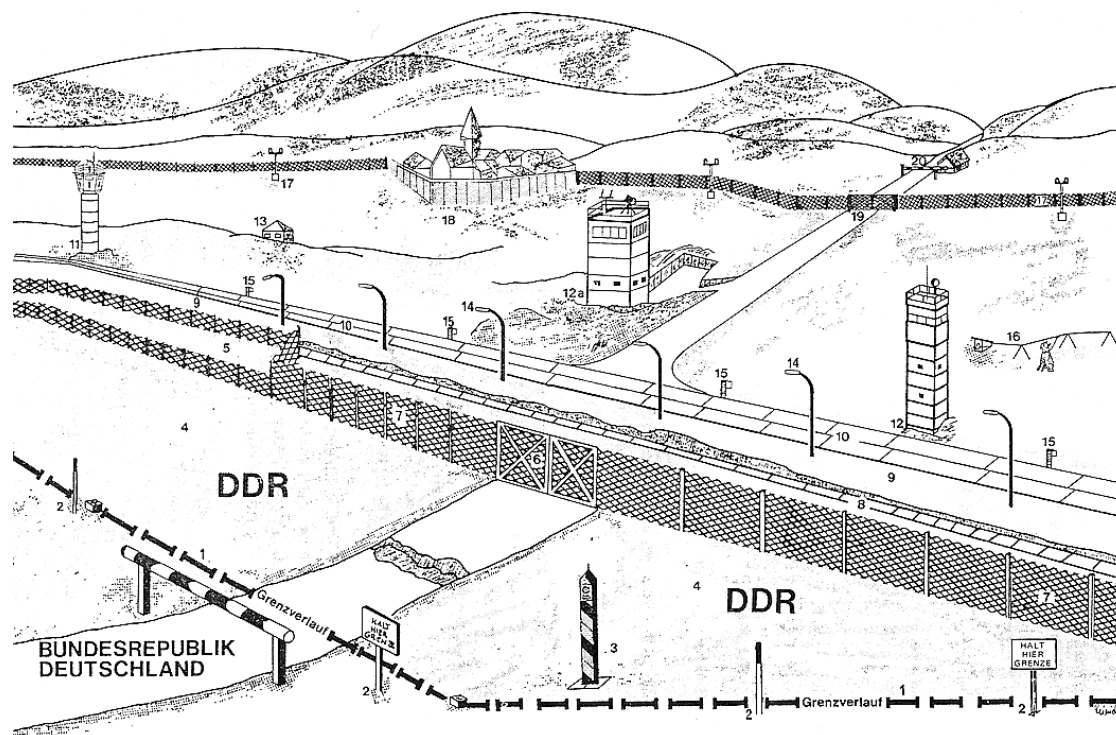
Durchlass

Grenz-pfahl

Hinweis-schild

Grenz-verlauf

## DDR - Grenzsperranlagen



- |   |  |     |   |
|---|--|-----|---|
| 1 | Grenzverlauf mit Grenzsteinen  | 10  | Kolonnenweg mit Fahrspurplatten (Lochbeton)   |
| 2 | Grenzhinweisschild bzw. -pfahl unmittelbar vor dem Grenzverlauf              | 11  | Beton-Beobachtungsturm BT 11 (alt)  |
| 3 | DDR Grenzsäule (ca. 1,8 m hoch), schwarz-rot-gold mit DDR-Emblem             | 12  | Beton-Beobachtungsturm 2 x 2 m BT 9 (neu)   |
| 4 | Abgeholzter und geräumter Geländestreifen                                    | 12a | Beton-Beobachtungsturm 4 x 4 m mit Führungsstelle   |
| 5 | Zweireihiger Metallgitterzaun (ca. 2 m hoch, Zwischenraum teilweise vermint) | 13  | Beobachtungsbunker  |
| 6 | Durchlass im Metallgitterzaun  | 14  | Lichtsperr  |
| 7 | Einreihiger Metallgitterzaun (ca. 3,2 m hoch)                                | 15  | Anschlußsäule für das erdverkabelte Grenzmeldenetz  |
| 8 | Kfz.Sperrgraben (mit Betonplatten befestigt)                                 | 16  | Hundelaufanlage   |
| 9 | Ca. 6 m breiter Kontrollstreifen (Spurensicherungsstreifen)                  | 17  | Schutzstreifenzaun (Höhe 3,2 m) mit opt. und akust. Signalanlagen, z.T. als Doppelzaun mit Hunden |
|   |  | 18  | Betonspermmauer / Sichtblende   |
|   |  | 19  | Durchlaß im Schutzstreifenzaun  |
|   |  | 20  | Kontrollpassierpunkt  |
- Schild mit Grenzklärung angebracht vom BGS an stark frequentierten Grenzbesucherpunkten*

Als die beiden Offiziere ihre Arbeit am „Indianer“ beendet hatten, nahmen sie ihre Farbeimer auf und liefen die ca. 100 m Entfernung direkt auf uns zu. Wir standen mit unserem Streifen-Kfz auf einem Feldweg, neben dem sogleich die Grenze verlief. Direkt vor uns, ca. 4 m von uns entfernt, stand die nächstgelegene Grenzsäule, die ebenfalls „renovierungsbedürftig“ war.

Beim Näherkommen der Beiden sah man, dass der Eine in jeder Hand eine hohe, ca. 2 Liter fassende Farbdose an ihrem Henkel trug. Der Andere hatte in der einen Hand eine weitere Farbbüchse mit Henkel und in der anderen Hand einen Pinsel. Bei den Farbdosen war jeweils der Deckel nur lose aufgelegt. Weiteres Werkzeug oder Utensilien (mehrere Pinsel, Verdünnung, Handschuhe, Putzlappen, Schraubendreher zum Abhebeln des Dosendeckels, ...) hatten sie nicht dabei. Als Bewaffnung trug jeder nur eine Pistole. Ihren Mienen konnte man ansehen, dass sie nicht gerade begeistert waren, dass wir beiden vom BGS uns ebenfalls an diesem Grenzpunkt befanden. Einen höflichen Gruß von uns ignorierten die Beiden (wie üblich) mit der Zuwendung ihrer Rücken. Begonnen wurde mit der am schlechtesten deckenden Farbe, also gelb. Die Krux war nur, dass der

eine Pinsel den sie hatten, von dem zuletzt gestrichenen Indianer noch in sattem schwarz glänzte. Vorsichtig wurde der Pinsel in die gelbe Farbdose eingetaucht. Die ersten Pinselstriche auf dem verwitterten „gelb“ der Grenzsäule färbte diese dort nur in einen sehr dunkelgrauen Farbton mit leicht gelblicher Nuance ein. Erst nach mehrfachem Eintauchen in den gelben Farbeimer und dem Ausstreichen des Pinsels auf den gelben Farbstellen des Indianers näherte sich der Farbton dann ganz allmählich dem gewünschten gelb-gold. Als der „Maler“ am Fuße der Grenzsäule angekommen war, musste er wieder von oben anfangen, um das schmutzige Gelb zu übermalen. Dann wurde der Pinsel an den Kameraden übergeben und das gleiche Farbdrama begann. Nur diesmal in rot, oder besser gesagt in hellorange.

Ein leichtes Schmunzeln konnten mein Chef und ich kaum unterdrücken.

Mit der Farbe Schwarz hatte der erste „Maler“ danach weniger Schwierigkeiten, da sich das Schwarz schon nach wenigen Pinselstrichen gegen das im Pinsel verbliebene Rot schneller durchsetzte. An den Farbflecken an den Händen der Beiden konnte man sehen, wer für welche Farbe zuständig war und diese gestrichen hatte. Während der ganzen Zeit wurde streng darauf geachtet, dass keiner auch nur einen Blick zu uns wandte. Auch gesprochen haben die Beiden miteinander nicht. Nur ein „undefinierbarer Knurr laut“ ab und zu forderte den jeweils Anderen zu einer Tätigkeit auf. Nach Beendigung ihrer Arbeit trat der Dienstgrad höhere etwa vier Schritte zurück, um das „Kunstwerk“ zu begutachten. Dabei stieß er mit dem einen Stiefel gegen den noch gut gefüllten gelben Farbeimer. Dieser fiel um und der Inhalt ergoss sich über das gesamte Fußteil des anderen Stiefels.

Jetzt war Schluss mit Schmunzeln ---- wir haben laut gelacht.

Nun konnten wir Schimpfwörter hören. Der Versuch die gelbe Farbe im Gras von dem Stiefel abzustreifen schlug fehl. Mit hektisch ausgerissenem Gras den Stiefel zu säubern brachte jedoch nur gelbe Finger ein. Nun wurde mit barschen Worten der Kamerad aufgefordert alle Utensilien aufzunehmen und dann trabten die beiden in Richtung zum nächsten Durchlass los.

Der gelbe Stiefel leuchtete dabei weithin sichtbar.

Wir beobachteten weiter, bis die beiden „Maler“ nach dem Passieren des Durchlasses von einem Fz abgeholt wurden und unseren Blicken entchwanden.

Natürlich tauchte der Vorfall in unserem Streifenbericht nur mit nüchternen Tatsachen auf:

*Uhrzeit: von, bis 2 DDR-Grenzoffiziere streichen DDR-Grenzsäule bei UTM-Wert XXX in schwarz, rot, gelb*

*Uhrzeit: von, bis Die Beiden gehen zu DDR-Grenzsäule bei UTM-Wert YYY, nahe Grenzpunkt Nr. 000*

*Uhrzeit: von, bis Die 2 DDR-Grenzoffiziere streichen DDR-Grenzs. bei UTM-Wert YYY in schwarz, rot, gelb*

*Uhrzeit: von, bis Die Beiden gehen zu MGZ-Durchlass \* bei UTM-Wert CCC, werden dort von Kfz Grenztrabant aufgenommen und fahren in östlicher Richtung davon.*

\* MGZ = Metallgitterzaun

Die weiteren Details ließen wir weg, lachten jedoch noch längere Zeit darüber.

Autor: Walter Rügamer